

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 15 (1839)
Heft: 10

Artikel: Das appenzeller Schulwesen am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Krieg und Streit sein, obschon der Himmel mit seinen lieblichen Aspecken lauter Friede und Eintracht verkündige“.

Der appenzeller Calender hat also schon vor hundert Jahren gesunde Nahrung gebracht; er hat überhaupt auch damals schon, als andere Calender ihre Leser noch mit allerlei Übergläubiken und Possenreißerei absütterten, den Ruf eines ausgezeichneten verständigen und nützlichen Volksbuches errungen. „Liegen denn „andere Gegenden der Schweiz noch in tieferer Unwissenheit, „als Appenzell, daß man es nicht wagt, Sturzenegger's gutem „Beispiel zu folgen?“ fragte 1806 ein einsichtsvoller Recensent der Calender-Litteratur in der Schweiz²⁾). Der gegenwärtige Verfasser desselben wird nicht ermangeln, auch für seine Arbeit stets nach einem solchen auszeichnenden Zeugnisse zu trachten; wir wollten es als eine Ermunterung auffrischen.

563858

Das appenzeller Schulwesen am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts.

Wir haben unsren Lesern vor einiger Zeit einen Rückblick auf das Schulwesen der äußern Nöthden um den Anfang dieses Jahrhunderts verheissen und lösen nun unser Wort. Wir freuen uns dabei des Vortheils, daß wir uns für diese Arbeit an gleichzeitige amtliche Quellen halten können.

H. Stapfer, zur Zeit der helvetischen Republik Minister der Künste und Wissenschaften, gehörte zu den seltenen Männern, die eine amtliche Stellung im Glanze des schönsten Ideals aufzufassen streben³⁾). Bald nach dem Antritte seines wichtigen Amtes übersandte er den Erziehungsräthen der verschiedenen Cantone eine Instruction, die man nach vierzig

²⁾ Isis, 3. Bd., S. 84 ff.

³⁾ Noch lebt der edle Greis in Paris und genießt von der französischen Nation eine Auszeichnung, wird von derselben namentlich im Gebiete der religiösen und sittlichen Volksbildung mit einem Zutrauen zu Rathe und Mitwirkung gejogen, daß jeder Schweizer, der ihn kennt, sich Glück wünschen wird, auch ihn einen Schweizer nennen zu können.

Jahren, welche ganz besonders für die Pädagogik Jahre des Fortschrittes waren, noch immer nicht ohne vielfache Belehrung und Erhebung lesen kann⁴⁾.

Seine Instructionen waren mit „Fragen über den Zustand der Schulen an jedem Orte“ begleitet, die auch im Canton Säntis und somit in sämtlichen Gemeinden unsers Landes beantwortet werden müssten. Diese Antworten nun gingen aus den Archiven der helvetischen Regierung erst an diejenige des C. St. Gallen über, welche dieselben sodann vor einigen Jahren dem H. Joh. Kaspar Zellweger, als gewesenem Mitgliede des Erziehungsrathes im Canton Säntis, übermachte, von dem sie in unser Archiv abgegeben wurden. In diesen Antworten bezeichnen wir die Quelle unserer Mittheilungen. Die meisten derselben sind vom Jahre 1799; bedeutende Aenderungen, die sich aus den Berichten von 1800 ergeben, werden wir berücksichtigen. Wir halten uns an die helvetische Eintheilung in Districte, weil sie uns Anlaß giebt, einzelne Erscheinungen in denselben zu erwähnen.

District Herisau.

Herisau hatte sechs Primarschulen, von denen sich fünf im Dorfe befanden; die sechste war im Waisenhouse. Im Jahre 1800 kamen eine sechste Schule im Dorfe und eine Sommerschule im Wald, bei Sturzeneck, hinzu. Der Lehrer im Waisenhouse sagt von der Zahl seiner Schüler nur, es seien derselben im Winter wenig, im Sommer aber seien sie zahlreich; laut andern Berichten wankte die Zahl zwischen 20 — 50. In den übrigen fünf Schulen waren 1799 zusammen 250 Kinder vertheilt; die größte hatte 72, die kleinste 34 Schüler. Unter jener Zahl werden 12 Kinder gezählt,

⁴⁾ „Die Veredlung der Nation“ schwante ihm als die Aufgabe vor, die sich aus der Revolution durch Hülfe der Schulen entwickeln müsse. Möchte überall die Aufgabe der Schulen so aufgefaßt werden! Entwurf der Instructionen für die neuerrichteten Erziehungsräthe. Luzern. 1799. S. V.

für welche das Armengut den Schullohn bezahlte. Nur in einer Schule im Dorf und in derjenigen im Waisenhouse war eine etwelche Eintheilung in Classen eingeführt; es fehlte aber auch hier an der Gleichheit der Schulbücher, und doch waren dieses im ganzen Districte Herisau die einzigen Schulen, die auch nur soweit vorgerückt waren. Der Unterricht in den Alltagsschulen beschränkte sich auf Lesen, Schreiben, Singen der lobwasser'schen Psalmen, Auswendiglernen des Katechismus, der "Milchspeise" u. s. w. und einiges Kat-echisiren in einzelnen Schulen; das Rechnen war fast ganz in besonders bezahlte Stunden verwiesen. Die Schule wurde überall das ganze Jahr gehalten, aber in den verschiedenen Jahreszeiten sehr ungleich besucht. Für ihren Gehalt waren die sämtlichen Lehrer an die Schulhöhe der Kinder gewie- sen, die wöchentlich 6 kr. von jedem betrugten. War in einer Woche ein Fest, so kamen die meisten Kinder nicht, um nicht den vollen Schullohn bezahlen zu müssen; auch hatte kein Lehrer seine bestimmten Schüler, auf die er sich verlassen konnte, sondern jeder Vater schickte seine Kinder in die Schule, die ihm beliebte, so daß die Schullehrer "sich keineswegs anmaßen mochten, dem alten Schlendrian abtrünnig zu werden, solang sie gänzlich auf Gunsten der Eltern ab-hangen müssten". Eine feste Besoldung war nur dem Schullehrer im Waisenhouse, damals ein Geistlicher, angewiesen, die jährlich in sieben Dublonen nebst Tisch, Bett und Wasche bestund. Ein Schullehrer im Dorfe verbesserte sich sein Aus- kommen, indem er am Samstag eine besondere Schule hielt, um mit den Kindern in Hübner's biblischen Historien zu lesen. Auch Nachschulen zur Winterszeit, von fünf bis halb acht Uhr, und im Sommer Morgenschulen, von sechs bis acht Uhr, für Kinder, die den Tag über zu arbeiten hatten, mußten dazu dienen, das ärmliche Einkommen zu verbessern. Mit Ausnahme des Schullehrers im Waisenhouse hatten alle übrigen nicht bloß für ihre Wohnungen, sondern auch für ihre Schulstuben, die alle Privateigenthum waren, auf ihre

Kosten zu sorgen, und "falls sie den Zins vergaßen, so durften sie nicht sorgen, daß sie nicht bei Zeiten ermahnt werden". Ueber die Wahlart der Schullehrer sagt uns einer derselben: "Wenn man bey seinen jeweiligen Pfarrherren sich gemeldt, und von solchen Bewilligung erhalten, so mußte hierauf vor den Gemeinds-Vorstehern angehalten werden, alljährlich wiederholst, wo gewöhnlich jederzeit mit Pflicht- Erinnerung, Fleißes und Treue im Beruf, die Erlaubniß verhalten wird". Die Vorbildung für den Beruf, sowol an andern Orten, als hier, lernen wir aus folgendem Lebenslaufe eines der hiesigen Schullehrer kennen: "ward in Jugendjahren in Königl. Sardinischen Diensten als Kammerdiener bey einem General-Lieutenant dieses Cantons in Sardinien, nachher Bedienter bey einem Bataillon Chef von Bern in Nissa und Turin, im Verfolg aber bey Haus mein Weber."

Eine im Ganzen wohlthuende Erscheinung dieser Zeit in Herisau ist die Lehranstalt des H. Candidat Graf. Dieser würdige Mann, der noch jetzt im dankbaren Andenken seiner Schüler fortlebt, hatte seine pädagogische Laufbahn von 1763 — 1777 an den bekannten Anstalten in Haldenstein und Marschlins begonnen und nannte noch am Abend seines Lebens die Directoren Laharpe und Legrand mit Freude unter seinen damaligen Schülern. Nach fünfjährigem Aufenthalte in Trogen kam er dann 1782 nach Herisau, wo er in der deutschen, franzößischen, italienischen, lateinischen und griechischen Sprache, im Rechnen, in der Geographie, den Naturwissenschaften und der Religion Unterricht ertheilte, aber freilich mit seinen Leistungen schon damals dem Missbrauche unterworfen war, daß seine Schüler nur nach Belieben im einen, oder andern dieser Fächer an seinen Unterrichtsstunden theilnahmen, andere, dem gebildeten Manne nicht weniger nöthigen Fächer hingegen oft völlig versäumten; ein Lezgenhandel, bei dem allerdings nun und nimmer eine consequent durchgeführte Bildung, die diesen Namen wirklich verdiene, her-

auskommen kann, wol aber ein zeitverderbendes Naschen für die Meisterlosigkeit, die gewöhnlich bald satt wird, nicht selten wirklich herauskommt. Wer nun täglich im Hause des Lehrers eine Unterrichtsstunde hatte, bezahlte monatlich einen Gulden; zwei Gulden waren der monatliche Preis für zwei, drei Gulden für vier Unterrichtsstunden. Solcher Schüler, die zu ihm kamen, hatte H. Graf sechszehn. Wer den Unterricht zu Hause haben wollte, hatte monatlich für jede Stunde einen Federthaleral zu bezahlen, und H. Graf wurde von mehren Familien auch auf diese Weise in Anspruch genommen. Den Werth seiner Leistungen erhöhte er durch verschiedene naturgeschichtlichen Sammlungen, die seinen Unterricht zu verdeutlichen hatten und wenigstens im Fache der Botanik nicht unbedeutend waren. Auf öftern Alpenreisen, auch mit seinen Schülern, war er zur Sommerszeit bis in sein Alter bemüht, seine Sammlungen aus dem einheimischen Gebiete zu vermehren; in hellen Winternächten wirkte er für die Kenntniß des gestirnten Himmels und war so nach sehr verschiedenen Richtungen geschäftig, sich Verdienste zu erwerben.

Richten wir von Herisau unsere Blicke nach Waldstatt, so finden wir über das Schulwesen dieser Gemeinde besonders karge Aufschlüsse. Die Vorsteher dieser Gemeinde machten sich, wie es scheint, aus solchen amtlichen Aufsoderungen, Bericht zu erstatten und erstatten zu lassen, gar wenig. Als der Schulinspector einst vom Schulmeister ein Verzeichniß der schulpflichtigen Kinder verlangte, befahlen ihm die Vorsteher kurzweg, den „Rodel“ nicht zu verfassen und im Schulwesen beim Alten zu verbleiben, bis größere Gemeinden, wie Herisau und Urnäsch, mit dem Neuen vorangegangen sein werden. Vom Jahre 1799 ist denn auch aus Waldstatt kein Bericht vorhanden; derjenige von 1800 aber, vom Schulmeister abgefaßt, ist so kurz und zugleich so bezeichnend, daß wir ihn hier buchstäblich aufnehmen, indem wir bedauern, daß der Officin schwerlich eine hinreichende Anzahl

Strichlein zu Gebote stehen, um auch diese possirliche Ausstattung dem Leser zum Besten zu geben.

Antworten.

Ueber den Zustand der Schule, in der Gemeind, und Agentschaft Waldstatt, in dem Distrikt Herisau, in dem Canton Säntis. Namen des Orts, wo die Schule ist — Waldstatt. Es ist eine eigene Gemeine. Es ist nur eine Schule da. Die entfernung der Schule, ist im Umkreis, die Kinder die am weitesten in die Schule haben — Ein Viertelstund Und ein und ein und ein halbe Viertelstund — Unterricht Was in der Schule gelehrt würde zuerst Nämnen Büchlein Fragstücklein Catechismy — dann Zeitung — Lesen u. Schreiben zum auswendig lehrnen — Fragstücklein, dann Catechismus Vorschriften — Sprüche aus der Heiligen Schrifft — Die Schule dauert täglich — Vormittag. 2. Stund. — Nachmittag. 2. u. eine halbe Stund — die Gemeindskammer, hat bisher, der Schulmeister, bestellt — der Nämnen Johannes Schläpfer das Alter. 22. Jahr Ein Frau, kein Kind — Schulmeister. 3 Jahr — Neben der Schule; hab ich keine Verrichthungen — im Winter — Knaben u. — Mädchen zusammen. 6. bis 10. — im Sommer Knaben u. Mädchen zusammen 16 bis 26. — Meinhlohn im Winter von jedem Kind. 6. kreuzer — im Sommer Hab ich der lohn von der Gemeindskamer — Wochentlich. 3. fl. — Vom Funken Sontag. bis Michale — es ist ein gewisses gelt, in der Gemeindskamer, ich weiß nicht wie viehl wen ihr selbiges wüßen wohlst so sollet ihr, an die Gemeindskammer Schreiben — Schulhaus — Desen Zustand, ist Bausällig — Es ist nur eine Stube — Under dem Pfarrhans, für den Sommer — im Winter — mus ich sie in meinem Haus Haben — Für die Schulstuben sorget der Baumeister — Einkommen — des ist nichts vorhanden, ich muß mich bei dem wenigen, lohn, begnügen, lassen,

Waldstatt. Ao. 1800.

Aus einer amtlichen Tabelle vernehmen wir überdies, daß auch hier die Gemeindevorsteher den Schullehrer wählten.

In Schwelbrunn wirkte zu dieser Zeit mit ausgezeichneter Thätigkeit und beinahe beispieloser Uneigennützigkeit der Ortspfarrer und nachherige Decan Schieß in einer eige-

nen Pensions- und Lehr-Anstalt für die höhere Bildung der Jugend. Eine bedeutende Anzahl Geistlicher, besonders aus den Kantonen Appenzell und Glarus und aus dem Toggenburg, wurde von ihm auf die Hochschule vorbereitet und gewöhnlich nach Basel geführt. Ueberdies nahm er Zöglinge und Schüler für den Unterricht in der französischen und italienischen Sprache und in Realien an. Nicht bloß aus dem Appenzellerlande und den Umgebungen desselben, sondern bis von Württemberg her fand er bis an seinen Tod ununterbrochenen Zulauf; besonders aber benützten manche Schwellbrunner die nahe Gelegenheit, die man vielleicht zugleich eine ganz unentgeldliche nennen könnte, denn der bescheidene Lehrlohn wurde wol öfter an Büchern und andern Geschenken ziemlich vollständig zurückgegeben⁵⁾.

Bei diesem Eifer für die Jugendbildung, den er auch durch die Abfassung eines Schulbuches bewies⁶⁾, welches dem noch jetzt in mehren Schulen hinter der Sitter gebrauchten, obrigkeitlich herausgegebenen Lesebuche zu Grunde liegt, musste dem Manne der schlechte Zustand der Primarschulen in seiner Gemeinde desto drückender sein. Es waren drei derselben vorhanden, zwei im Dorfe und eine dritte, die außer dem Dorfe, abwechselnd das eine Jahr in der obern und das andere in der untern Schar, aber nur ungefähr sechs Monate gehalten wurde. Auch die zweite Schule musste den Winter über einige Wochen völlig rasten. In dieser mühsigen Zeit halfen sich die Schulmeister mit Weben durch. Hielten sie Schule, so bekamen sie wöchentlich einen Batzen von jedem Kinde; die goldene Zeit, wo sie von einzelnen Kindern fünf, oder sechs Kreuzer erhielten, war eben erst im Anbruche. Im Sommer stieg die Zahl der Schüler in allen drei Schulen zusammen auf 130 — 140 Kinder; im Winter sank sie in beiden Schulen zusammen bis auf 30. Von Schulhäusern, Schulgütern und Freischulen per se keine Spur.

(Fortsetzung folgt.)

⁵⁾ Der christliche Lehrer auf seiner Bahn zur Verklärung. Eine Homilie am Grabe des Hrn. Dekans J. U. Schieß gehalten von Pfr. Frey Herisau. 1817. S. 33.

⁶⁾ Lehrbuch für die Jugend in Schulen und Haushaltungen. Mit Bewilligung der Ovren. Gedruckt zu Trogen. 1789. 8.